



# Heimatgruß-Kundbrief

aus den ehemaligen Kirchengemeinden im Kreis Arnswalde (Neumark)

XV. Jahrgang

Mai / Juni / Juli / August 1962

93. Folge

## Predigt

Heimatkirchentag der Arnswalder in Wunstorf am 27. 5. 1962, Rogate

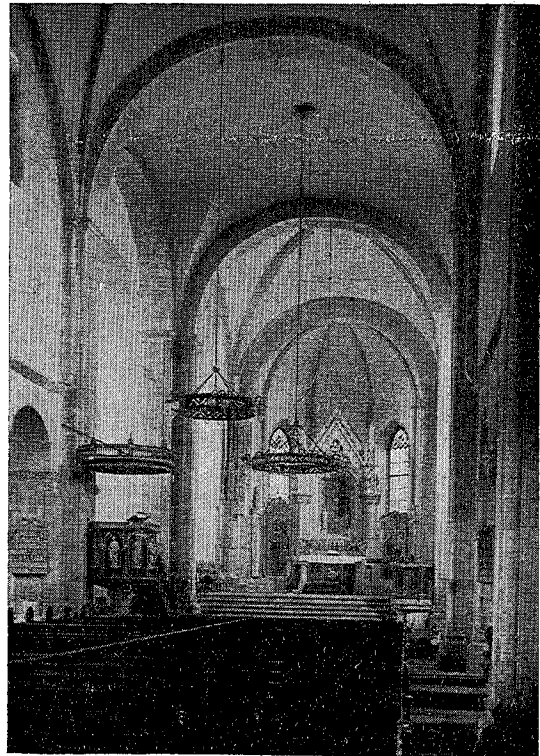
Matth. 6, 9 „Darum sollt ihr also beten:  
Unser Vater in dem Himmel.“ Amen.

Liebe Gemeinde! Liebe Schwestern und Brüder!

Als Beauftragter der Evangelischen Kirche der Union grüße ich euch alle, die Ortsgemeinde und die alten Heimatfreunde aus Arnswalde, als ehemaliger Superintendent des Kreises Friedeberg und als Nachbar des Kreises Arnswalde. Ich grüße euch am Sonntag Rogate mit dem Jesuswort: „Darum sollt ihr also beten: Unser Vater in dem Himmel.“ Es sind mehrere Tatsachen, die mich angeregt haben gerade diesen kurzen Gebetsaufruf als Predigttext zu wählen. Nicht nur das „Rogate“ des Sonntags sondern auch der Beginn der Missionsgebetswoche, die unseren Blick von unserem engen Gesichtskreis in die Weite der Welt weist hinein in die Nöte und Unruhe der Menschen und Völker, die wir einst persönlich am eigenen Leibe als Flüchtlinge und Heimatvertriebene erlebt und durchlitten haben. Ich meine das Weltflüchtlingsjahr, das 1959 bis 1961 die Regierungen der Vereinten Nationen und der Weltrat der Kirchen bewegte im Blick auf die damals schon 40 Millionen Flüchtlinge auf Erden. Aber 1962 hat das nicht aufgehört. Wir hören, lesen und erfahren durch Rundfunk, Fernsehen und Zeitung weiter von dem großen Flüchtlingselend. Von diesem Weltproblem, das uns in Berlin bewegt, und die Völker, wenn wir an Hongkong, Laos und Thailand und Algerien und andere Brennpunkte der Welt denken. Unser Menschengeschlecht ist friedelos, heimatlos, ruhelos, zerrissen und zertrennt und kommt zu keiner Ruhe und zu keinem Frieden. Dabei sind wir Zeugen großer welthistorischer Ereignisse geworden. Das ist der zweite ernste Beweggrund. Wir sind Zeugen der Weltraumfahrt, der Umkreisung unserer kleinen Erde geworden. Während die Not, das Elend, das Flüchtlingsproblem auf unserer kleinen Erde immer größer wird und unsere Groschen für die Sammlung „Brot für die Welt“ erbeten werden, greift die Menschheit nach den Sternen und Himmelskörpern. Sie wollen den unendlichen Weltraum erobern, aber auf Erden werden sie nicht fertig mit allen ihren ersten Problemen. Selbst die „Prawda“ schreibt: Wir greifen nach den Milchstraßen im Himmelsraum, aber genug Milch auf Erden für die Hungernden schaffen wir nicht. Ich erinnere an ein weiteres, vor über fünfzehn Jahren geschehenes Ereignis, an den ersten Atombombenwurf auf Hiroshima, an das Entsetzen, das über die Menschen in aller Welt kam. Seitdem hat das Zittern und Zagen nicht mehr aufgehört. Ihr habt vielleicht heute in dem alten Evangelium vernommen „in der Welt habt ihr Angst“. Was ist die erste damals abgeworfene Atombombe gegenüber all den Bomben, die nachher hergestellt wurden, die auf unserer Erde lagern und die nun im Osten wie im Westen versuchsweise zur Explosion gebracht werden, damit sie evtl. im Ernstfall einmal angewandt werden können. Eine Vorstellung von den Zerstörungsmöglichkeiten, die den Menschen heute gegeben sind, hat wohl kaum jemand. Man kann nur mit Schaudern daran denken, daß ein Fingerdruck genügt, um ganze Erdteile in Staub und Trümmer zergehen zu lassen.

Früher in der Reformationszeit fragte man: „wie kriege ich einen gnädigen Gott?“ Heute fragt man bangend, wann werden wir in die Luft gesprengt. Wir sollten alle betroffen sein von der Wahrheit der biblischen Worte,

die im 2. Petrusbrief so zu lesen sind: „Die Elemente werden vor Hitze zerschmelzen und die Werke mit Feuer verbrennen.“ Unsere Erde, auch ihre Bewohner, alle Kreatur sind Staub und Asche. Das wußten wir schon lange, aber das wissen wir nun neu, erst in gegenwärtiger Zeit ganz gewiß, daß wir nicht nur Staub und Asche sind und werden, sondern daß wir imstande sind, Atomzertrümmerer zu sein und damit Weltmeister der unvorstellbaren Vernichtung, daß es unwiderrufflich aus sein wird mit dem, was wir vor nicht allzulanger Zeit „Sicherheit“ zu nennen wagten. Wir stehen in der Welt vor einem Abgrund und zwar alle, Christen und Nichtchristen,



Inneres der Stiftskirche Wunstorf

Gläubige und Ungläubige, Beter und Nichtbeter, als solche die das „Rogate“ „betet“ ernst nehmen und als solche, die es verhöhnen und sagen: beten ist reinster Unsinn. Es ist ja nicht zu leugnen, daß all das Schauervolle was wir erlebt haben auch ein frommes, betendes Herz verzagt stimmen kann und wenn wir auf uns und unsere Umwelt blicken, so muß ja festgestellt werden, daß wir ein gottfernes, ein ewigkeitsleugnendes und damit auch ein gebetsloses Geschlecht geworden sind. Aber unser Herr und Heiland ruft seinen Jüngern zu und ruft es uns heute zu: „Darum sollt ihr also beten: Unser Vater in dem Himmel.“ Er nimmt seine Jünger in die Gebetsschule und

wir sollten auch wieder neu und ernst zu ihm sagen: Herr, lehre uns beten, wie es im Jahresspruch des vorigen Jahres hieß.

Jesus lehrt seine Jünger beten zum Vater, der im Himmel ist, oder in den Himmeln ist. Darüber sollten wir zuerst nachdenken. Über aller Erdenunsicherheit der Menschen ist der Himmel Gottes. Über allen Weltmeistern im Zertrümmern ist der Himmel Gottes. Über allen Welt-raumfahrern und Weltraumforschern ist der Himmel Gottes. Wir sind zwar auf Erden ein himmelloses und himmelleugnendes Geschlecht geworden; wo ist denn der Himmel? so rufen sie uns höhnisch zu, alle die, die ihre Sputniks und Explorers und Satelliten und Raketen in den Weltraum jagen, um ihn zu erforschen. Wir haben keinen Himmel bisher entdecken können! Und doch ist es erstaunlich, daß gerade in dem höllischen Krieg ein himmellos gewordenes Geschlecht gezwungen war, zum erstenmal das Schwergewicht der äußeren Ereignisse an den Himmel zu verlegen. „An den Himmel geschrieben“, so hieß einer der meistgelesenen Kriegsfliegerromane. Seit Menschengedenken hat jedenfalls kein Geschlecht mehr so oft wie das unsere zum Himmel aufgeschaut bei Tag und bei Nacht, in den Bombennächten und in Berlin zur Zeit der Luftbrücke oder wenn die Flieger ihre Reklame mit ihren Schriftzeichen am Himmel zeigen. Ich habe es beobachtet, wie da die Menschen neugierig oder auch gelangweilt aufblicken von ihrer Zeitung oder von ihren Krimis und nach oben schauen, aber wann eigentlich einmal zum Gebet „Vater unser in dem Himmel“? Ist es nicht zum Nachdenken, daß ein himmellos gewordenes Geschlecht, das mitleidig lächelt, wenn noch vom Himmel in anderer Weise die Rede ist, ausgerechnet jetzt so viel nach oben blicken muß. Nach oben, wo nach der Noah-Geschichte mitten in der Sintflut in der Arche das Fenster nach oben offen ist. Ob nicht der Gottesfinger darin zu spüren ist, daß er uns dadurch zwingt von der Erdenunsicherheit und Angst, von der Erdennot und allem Leid hinweg den Blick nach oben zu lenken, damit wir wieder seinen Himmel über dem äußeren Himmel neu entdecken und damit den Himmel der Himmelfahrt Jesu, den Himmel seiner Majestät und Herrlichkeit, den Jesus, unser Herr, meint, wenn er uns zuruft: „Darum sollt ihr also beten: Unser Vater in dem Himmel.“

Man hat gesagt, in diesen drei kurzen Worten des Vaterunsers leuchten drei herrliche Sterne des Christentums. In dem Wort „Vater“ leuchtet der ganze Glaube, in dem Wort „unser“ die ganze Liebe, in dem Wort „Himmel“ die ganze Hoffnung. Dort ist der Himmel Jesu, an dem diese Sterne leuchten. Und den laßt uns suchen, auf den wollen wir betend schauen.

Liebe Freunde, Professor Thielecke braucht einmal folgendes Bild. Wenn man einst als Soldat auf Posten stand und hörte, wie sich im Dunkel Schritte nahten, so ruft man: „Wer da?“ In diesem nächtlichen Posten stehen spiegelt sich unsere Lage mit Gott. Mitten in Nacht und Not dieser Welt, im Dunkel der Machtkämpfe der Völker, im Schatten unserer persönlichen Lebensschicksale und Ängste hören wir einen Schritt, leise oder auch laut im Wetter und Getöse oder in den Katastrophen rings um uns her. Wir wissen nicht, ist es ein Feind oder ein Freund, ist es Schicksalsmacht oder Gott, der Vater. Wir rufen: „Wer da?“ Wer bist du, der da vorübergeht? Dieses „Wer da?“ ruft der junge Mensch, der nach dem Sinn des Lebens fragt, ruft die Witwe in Schmerz und Traurigkeit oder der Mensch in Lebensangst und Krankheit. Überall, wo die Rätsel des Lebens sich verdichten, hört man das laute oder leise „Wer da?“. Eigentlich rufen alle auf der Wache ihres Lebens. Aber hören sie eine Antwort? Wer aber mit Jesus betet oder auf der Wache des Lebens steht, macht eine merkwürdige, geradezu umgekehrte Erfahrung. Wir selber sind es, die da in der Nähe eines wachenden Postens umhergehen. Wir selber werden angerufen. Aber nicht mit dem „Wer da?“ sondern mit unserm vollen Namen, wie einst Samuel von Gott gerufen ward. Es ist ein Auge in der Welt, das wacht und ein Mund der da ruft: „ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!“ Und in dem Psalm 121 heißt es: „siehe der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.“

In dem Lied, das wir am Anfang gesungen haben heißt es in der vierten Strophe: „Der treue Hüter Israels bewahret dir dein Leib und Seel er schläft nicht, weder Tag noch Nacht, wird auch nicht müde von der Wacht.“

Wir brauchen jetzt nur ganz einfach zu sagen: hier bin ich! Woher kennst du mich und was willst du? Gott ist da! Gott ist immer zuerst da. Er spricht immer zuerst: „Adam, wo bist du?“ Aus dem Dunkel der Nacht ruft Gott. Er ruft durch sein Wort und durch seinen Sohn, der unser Bruder geworden ist, der sich nicht schämte, uns gleich zu werden, der uns nun lehrt „Abba, lieber Vater“, zu antworten auf seinen Anruf. Er hat uns gezeigt, daß überm Sternenzelt der Vater da ist. Ein Vater über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Er hat es gesagt als Kind: „Muß ich nicht sein in dem, was meines Vaters ist?“ Er hat in Gethsemane gerungen: „Vater ist's möglich, so nimm diesen Kelch von mir.“ Er hat ausgerufen: „Vater ich preise Dich, daß Du solches den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart.“ Und am Kreuze spricht er: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ und „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist“. Das ist der Vater Jesu Christi, der diese verlogene und verlorene Welt liebt, liebt, trotzdem sie Staub und Asche ist, liebt, weil sie selber nicht mit sich fertig wird, weil es das Volk ist, das im Finstern wandelt. Er liebt uns, weil er unser Schöpfer und Helfer und Retter ist: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab.“ Seht, das ist der hell leuchtende Stern des Glaubens am Himmel Jesu. Und unser Glaube ist: wir haben einen Vater und wir sind seine Kinder.

Und wir, seine Kinder, und nun auch untereinander Brüder und Schwestern durch Jesus Christus, dürfen im Glauben und als die Glaubenden miteinander beten: „Unser Vater“. Das ist der andere aufleuchtende Stern, der Stern der allumfassenden großen Liebe Gottes. Nicht nur mein Vater, nicht nur ich allein! Jedes Vaterunser umspannt die ganze Erde. Alles selbstsüchtige, fromme Ich-süchtige ist ausgeschaltet. Es stellt uns ganz und gar in die Gemeinschaft und in die Gemeinsamkeit aller Menschen. Und dieses „Unser“ führt in die Bruderschaft, in die Glaubensbruderschaft aller Betenden. So ist ja auch das Vaterunser das eigentliche und vornehmste Fürbitte-gebet. Die Gemeinde aller Gläubigen betet es. Sie betet es unter sich und schließt doch alle Menschen und Kreaturen ein. Nicht, um eine Verbrüderung aller Menschen herbeizuführen, etwa in dem Sinne: Brüder, überm Sternenzelt muß ein lieber Vater wohnen. Nicht in dem Sinne von: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Nicht im Sinne einer nationalen oder internationalen Verbrüderung, denn das Vaterunser ist weder national noch international. Es ist ein Gnadengeschenk Gottes durch Christus an seine Gemeinde, die für alle betet: Für die Könige und die Obrigkeit, für den kranken Nachbarn und für den Gegner und Verächter des Glaubens und für alle Menschen. Hier wird gebetet, weil Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Vater unser! Das macht getrost und froh. Es macht versöhnlich und verträglich. Es schenkt Frieden und Freiheit und auch Gleichheit und Brüderlichkeit vor Gott. Es führt hinein in die Geborgenheit und in die Zuflucht unseres Gottes.

Darum leuchtet am Himmel nun auch der dritte Stern so hell und klar: das ist der Stern der Hoffnung, von dem wir am Anfang sprachen. „Vater unser in dem Himmel“, denn er zeigt uns den wahren Himmel Gottes über dem Himmel, den wir meinen, mit unsern Augen sehen zu können, von dem das himmellose und himmelleugnende Geschlecht unserer Zeit behauptet, wir haben ihn nicht mit unseren noch so gewaltigen Erfindungen entdecken können. Der ist auch gar nicht da, und den werden sie auch nicht finden. Aber der Himmel Gottes ist da durch Jesus Christus. Er ist die Welt der Ewigkeit über aller Erdenvergänglichkeit und die Heimat wo wir im Vaterhaus Kindesrecht haben, denn Jesus sagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ Gott wohnt nicht in Tempel mit Händen gemacht. Selbst aller Himmel Himmel können ihn nicht fassen. Das alte Kindergebet: „Lieber Gott mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm“, ist ein Kindergebet. Aber es bekommt ein schweres Gewicht durch das „Unser Vater in dem Himmel“, „der du bist im Himmel“. Wir sind auf Erden staubgeboren, erdgebunden, schuldbeladen, aber und das ist unsere Hoffnung, wir warten des Himmels, weil wir zum Vater im Himmel beten dürfen. Da leuchtet unser Hoffnungstern. Wer sich vom Glauben seiner Kindheit nichts ge-

rettet hat, als die die Erinnerung an diese wenigen Worte: „Unser Vater, der du bist im Himmel“, der hätte immer das Seil an dem er sich halten und mit dem er sich aus der Tiefe des Abgrunds zurückreißen lassen kann. Paulus sagt: „Nun aber bleibet Glaube, Liebe, Hoffnung, und es ist wirklich nur das eine, was bleibt, es ist die Brücke von der Erde zum Himmel. Ein Dichter hat vom Gebet so gesagt:

Stille Insel Ewigkeit in dem lauten Meer der Zeit,  
 wo des Lebens Blutstrom quillt und mit Kraft  
 die Seele füllt,  
 wo die Himmelsleiter steht und der Atem  
 Gottes weht,  
 wo uns seine Hand berührt, die aus allen  
 Angsten führt,  
 Ort der höchsten Seligkeit, stille Insel Ewigkeit.

Haben wir diese stille Insel Ewigkeit? Rogate! Betet! Laßt euch alle grüßen mit diesem Gebetsaufruf unseres Heilandes: Darum sollt ihr also beten: „Unser Vater in dem Himmel!“

„O, so betet alle drauf, betet immer wieder!  
 Heilige Hände hebet auf, heilget eure Glieder,  
 heiliget das Gebet, das zu Gott sich schwinget,  
 betet, daß es dringet.  
 Betet, daß die letzte Zeit vollends übergehe,  
 daß man Christi Herrlichkeit offenbare sehe.  
 Stimmet ein insgemein mit der Engel Sehnen  
 nach dem Tag, dem schönen.“

Amen.

Wir lasen in der Leine-Zeitung:

## Die Arnswalder trafen sich in Wunstorf

Frohes Wiedersehen auf einer gelungenen Großveranstaltung

(Mit Genehmigung der Wunstorfer Zeitung.)

Wunstorf. In Wunstorf trafen sich fast tausend Männer und Frauen, die 1945 aus dem Kreis Arnswalde in der Neumark vertrieben wurden. Etwa 150 reisten bereits am Sonnabend an und wurden, wie im Vorjahr, gastfreundlich aufgenommen. Alle maßgeblichen Vorbereitungen zu diesem Vertriebenentreffen wurden von der Arnswalder Patenstadt Wunstorf getroffen. Ein harmonischer Festabend brachte bereits am Sonnabend die erste Begegnung. Hier trugen die Wunstorfer Landsmannschaften unter Leitung von Andreas Rohde zur Ausgestaltung des Programms bei. Vom Heimatverein Wunstorf sprach Vorsitzender Mandel und überreichte die von dieser Vereinigung mit Unterstützung des Landkreises, der Stadt und des Kreisheimatbundes herausgegebenen „Arnswalder Heimatblätter“. Heimatkreisbetreuer von Schuckmann-Raakow sagte dafür herzlichen Dank und brachte seine Freude

war deshalb vor allem bedauerlich, weil unter Leitung von Albert Mühlenstedt ein Posaunenchor und der Chor der Volkshochschule, unterstützt vom Doppelquartett, alles taten, um eine wirklich würdige Feier zu gestalten. Es wird voraussichtlich dazu kommen, daß man diese Stunde des Arnswalder Treffens 1963 im Stadttheater abhält.

Heimatkreisbetreuer von Schuckmann wies auf die gute Unterstützung durch die Patenstadt Wunstorf hin und begrüßte, daß man Straßen im Blumenauer Siedlungsgebiet nach den Städten Arnswalde, Reetz und Neuwedell benannte. Außerdem wurde weiter am Ausbau der „Arnswalder Heimatstube“ im Wunstorfer Rathaus gearbeitet. Es sei auch schon gelungen, 7000 Karteien mit Angaben über frühere Bewohner des Kreises Arnswalde auszufüllen, aber immer habe man noch 25 000 leere Karten liegen. Von Schuckmann überreichte dann Bild-



In der Heimatstube im Wunstorfer Rathaus  
 „Man blättert in den Heimatblättern“

darüber zum Ausdruck, daß es so gelungen sei, ein aus der Feder des Heimatforschers Walter Schumacher stammendes Büchlein über Kreis und Stadt Arnswalde zu veröffentlichen. Den Einband hat Werner Schwippert entworfen. Das Büchlein ist 90 Seiten stark und hat allein sechs schöne Bildseiten.

Nach einem Gottesdienst in der Stiftskirche füllte sich das große Festzelt auf dem Schützenplatz mit Arnswaldern aus allen Teilen der Bundesrepublik. Der Heimatkreisbetreuer und seine Helfer Sanft und Jung hatten dank der Hilfe, die von den Beamten des Rathauses Hodynski und Stockdreher gewährt werden konnte, einen reibungslosen Ablauf der Veranstaltung vorbereitet. Zahlreiche Ehrengäste waren zu der Feierstunde anwesend, von der leider gesagt werden muß, daß sie etwas in dem Wiedersehenstrubel der tausend Zeltbesucher unterging. Das

geschenke an Bürgermeister Pflüger und Landrat Meyer. Die Herausgeberin der „Heimatgrußrundbriefe“, Anneliese Hohensee, wurde mit der silbernen Ehrennadel des Heimatkreises ausgezeichnet.

Die gleiche Ehrung wurde auch dem erblindeten Rektor i. R. Walter Schumacher, dem Verfasser der „Arnswalder Heimatblätter“, zuteil. Ihm war es leider bisher nicht möglich, an den Treffen teilzunehmen, aber für seine bewundernswerte, schöne Arbeit wurde ihm von allen Seiten Dank gesagt. Die Rede schloß damit, daß es als schmerzlich empfunden werde, erstmalig Gäste aus Mitteldeutschland und Ostberlin nicht unter den Besuchern des Treffens zu sehen. Der Heimatkreisbetreuer wünschte allen Arnswaldern eine baldige friedliche Rückkehr in die geliebte Stadt und die heimatlichen Dörfer.

Aus dem Hannoverschen Anzeiger:

## „Man glaubt bekannte Gesichter zu sehen“

Drittes Heimatkreistreffen der Arnswalder in ihrer Patenstadt — Wieder kamen fast eineinhalb tausend Gäste zum Familienwiedersehen.

Wunstorf. Zum dritten Male waren am letzten Wochenende wieder zwischen 1200 und 1500 alte und junge ehemalige Bewohner des Kreises und der Stadt Arnwalde — die genaue Zahl ließ sich nicht ermitteln — in ihrer Patenstadt zu ihrem Heimatkreistreffen zusammengeströmt, um ein Wiedersehen zu feiern. „Wir sind glücklich über die vielen freudigen Gesichter und man glaubt schon heute, daß man diese Gesichter wiedererkennt.“ Mit diesen Worten begrüßte der Landrat des Patenkreises Neustadt in der Feierstunde im vollbesetzten, festlich geschmückten Zelt auf dem Schützenplatz die Arnswalder Patenkinder.

Schon am Sonnabendabend herrschte im Saal des Hotel Ritter, der die bereits am Vortage des Treffens angekommenen Arnswalder kaum zu fassen vermochte, herzliche Wiedersehensfreude. Der BdV und die Landsmannschaften hatten die Ausgestaltung des Abends mit einem bunten Strauß volkstümlicher Darbietungen übernommen, an denen u. a. die Ostdeutsche Volkstanzgruppe, Lehrer Ullrich und Landsmann Kaschel beteiligt waren. Im Mittelpunkt des Abends stand die Überreichung des neuen Bandes der „Arnswalder Heimatblätter“ mit Beiträgen

die Überreichung der silbernen Ehrennadel der Landsmannschaft. Die gleiche Auszeichnung, so erklärte Herr von Schuckmann, hat auch bereits Rektor Schumacher in Bad Segeberg erhalten, der aus Gesundheitsgründen nicht nach Wunstorf kommen konnte. Dem Landrat des Kreises Neustadt sowie dem Bürgermeister der Stadt Wunstorf machte er als Dank des Heimatkreises ein Bild bzw. einen Merianstich der Stadt Arnswalde zum Geschenk.

Im weiteren Verlauf seiner Eröffnungsrede sprach Herr von Schuckmann dann insbesondere seine Landsleute an und gab Rechenschaft über das, was im letzten Jahr geschehen ist, um den Zusammenhalt unter den Arnswalder Patenkindern im Namen des Rates der Patenstadt Wunstorf zu vertiefen. Zum Schluß gedachte man aller Arnswalder, die in der Ostzone und in Ostberlin leben und in diesem Jahr an dem Heimatkreistreffen nicht teilnehmen konnten. Darum werde man nicht nachlassen in dem Kampf um die Heimat, der gleichbedeutend sei mit der Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit.

Auch Landrat Meyer ließ in seiner Ansprache an die Arnswalder ernste Töne anklängen, indem er sie ermahnte,



Der kirchl. Betreuerin wird die Ehrennadel in Silber durch Herrn von Schuckmann überreicht

von Rektor W. Schumacher durch den Vorsitzenden der Ortsgruppe Wunstorf des Heimatbundes, Armin Mandel, an den Heimatkreisbetreuer von Schuckmann. Die Herausgabe dieses schönen Buches bezeichnete der Heimatkreisbetreuer als eine kulturelle Tat.

Nach einem feierlichen Gottesdienst in der Stiftskirche, in dem Superintendent Schendel, der Beauftragte für die ostbrandenburgischen Kirchengemeinden, die Besucher im Geist in die St. Marienkirche zu Arnwalde zurückversetzte, begann dann die Feierstunde im Festzelt, die durch die Mitwirkung des Musikkreises der Wunstorfer Volkshochschule und eines Bläserquartetts unter Leitung von Konrektor Albert Mühlenstedt einen würdigen Rahmen erhielt.

Es war nicht leicht für den Heimatkreisbetreuer von Schuckmann, sich in der Wiedersehensfreude, die an allen Tischen unter den sich ortsweise wiedergefundenen Teilnehmern herrschte, Gehör zu verschaffen, da immer mehr der Familiencharakter dieses Treffens die Oberhand gewinnt. Trotzdem wurde diese Feier eine Stunde der Besinnung, in der Herr von Schuckmann alle erschienenen Landsleute und die Gäste, u. a. Landrat Meyer, Bürgermeister und Stadtdirektor und Ratsherren der Stadt Wunstorf sowie Offiziere der Bundeswehr und alle sonstigen offiziellen Vertreter recht herzlich begrüßte und der Patenstadt und dem Patenkreis sowie der Einwohnerschaft von Wunstorf seinen Dank für die gastliche Aufnahme abstattete.

Sodann ehrte er die treue Landsmännin und unermüdete Mitarbeiterin, Frau Anneliese Hohensee, die sich durch die Herausgabe des „Heimatrundbriefes“ seit Jahren verdient gemacht hat, im Namen aller Arnswalder durch

über dem schon wieder erreichten Wohlstand die Heimat und die Menschen in der Zone nicht zu vergessen, sondern sich zu einer neuen Gemeinschaft zusammenzufinden, aus der auch unsere Brüder und Schwestern drüben neue Kraft schöpfen können. Bürgermeister Pflüger entbot den Arnswalder Patenkindern im Namen des Rates und der Bevölkerung Gruß und Willkommen und wünschte ihnen nach dieser Stunde der Besinnung für den weiteren Verlauf des Tages viel Freude und ein erneutes Wiedersehen im nächsten Jahr.

Ein Vertreter des Landesverbandes Niedersachsen der Landsmannschaft der Mark Brandenburger überbrachte den Teilnehmern des Heimatkreistreffens herzliche Grüße, aber seine weiteren Worte gingen, da die Lautsprecheranlage kurz vor Schluß der Veranstaltung ausfiel, im riesigen Zelt unter. So wurde die Feier mit dem gemeinsamen Liede der Brandenburger „Märkische Heimat“ beschlossen. Bedauert wurde nur, daß man auf den traditionellen erhebenden Ausklang, auf das Glockengeläut der Arnswalder Marienkirche vom Tonband verzichten mußte.

Die Feststimmung erreichte dann beim Mittagessen ihren Höhepunkt, die noch stundenlang anhielt, denn noch bis zum Abend standen dicht an dicht Autos und Automobile mit Kennzeichen aus allen Kreisen der Bundesrepublik auf dem Schützenplatz und in den Straßen Wunstorfs, ein Zeichen, daß es unseren Paten in Wunstorf gefallen hat. (Mit Genehmigung des Verlages.)

Das Treffen in unserer Patenstadt Wunstorf ist bereits von der Stadt Wunstorf für das nächste Jahr auf den 25./26. Mai 1963 festgelegt. Es ist das Wochenende vor Pfingsten.

## Ihr Lieben alle!

Wie in den Vorjahren werden meine Lieben Leser sicher eine persönliche Beschreibung des Treffens in Wunstorf und meiner Reise erwarten. Und ich will berichten, nicht um mich persönlich herauszustellen, sondern weil ja so viel Heimatliches hiermit verbunden ist.

Wunstorf.

Der Abflug ging wieder einmal im Regen vor sich, am Sonnabend, dem 27. Mai. Trotz des verbilligten Fluges, der nun kein Nachtflug mehr ist — man kann zu jeder Tageszeit fliegen —, spendierte die amerikanische Fluggesellschaft einen kleinen Imbiß, der aus einem sehr gut belegten Brötchen und einer nicht weniger guten Tasse Kaffee besteht. Das Brötchen wurde gereicht, auf die Tasse Kaffee mußten wir leider verzichten; denn der Flug wurde unruhig und Flüssigkeit deswegen nicht ausgeschenkt.

In Hannover kam ich dann aber bei trockenem Wetter an. Schnell brachte uns der Zubringerbus vom Flugplatz Langenhagen nach dem Bahnhof Hannover, und es gab auch gleich Zuganschluß nach Wunstorf.

Auf dem Bahnsteig traf ich dann schon die ersten Teilnehmer, drei Berliner, ein Reetzter Ehepaar und eine Arnswalderin, die aus Berlin bis Hannover mit einem Reisebus gekommen waren. — Inzwischen hatte sich das Wetter völlig aufgeklärt, so daß sich Wunstorf im Sonnenschein zeigte.

Ich suchte mein mir zur Verfügung gestelltes Quartier, dicht am Bahnhof gelegen, auf. Schon dort vor der Tür hörte ich die ersten heimatlichen Laute, als man hinter mir rief: „Ach, das sind ja Dallmanns!“ (Tischlermeister Willi Dallmann und Frau, jetzt Berlin, mit ihrem Wagen). Dann traf ich noch vor der Tür die Arnswalder Ehepaare Willi Schmidt, Schuhmachermeister, Mühlenstr., und Hans Herder, Viehhändler, Barnickstr. Sie erkannten mich natürlich zuerst, und es gab gleich ein Gespräch.

Freundlichste Aufnahme fand ich bei meinen lebenswürdigen Gastgebern. Ein bereitgehaltenes Mittagessen wartete auf mich, es war mittlerweile 15 Uhr geworden. Nach einer Mittagsruhe begab ich dann — nicht, ohne vorher mit meiner Gastgeberin zusammen Kaffee getrunken zu haben — zum „Ritter“, wo das Treffen für den Sonnabend festgesetzt war. Als ich das Haus verließ, traf ich erst wieder Heimatfreunde, dieses Mal das Ehepaar Malermeister Liebenstein, die ebenfalls aus Berlin mit ihrem Wagen gekommen waren. Sie beide machten erst noch einen Spaziergang. Vor dem „Ritter“ traf ich, in ihrem Auto sitzend und noch etwas erregt, Frau Bruno Lewke und Frau Otto Fischer (zu Neuwedell gehörend). Ihre männlichen Begleiter waren auf der Umschau nach einem anderen Quartier, da das bereitgestellte wohl nicht das richtige war. Es hat sich dann alles bestens geregelt, wie ich hörte. Im „Ritter“ nun — man hatte des vorangegangenen kalten und regnerischen Wetters wegen den Saal geheizt — waren schon die ersten Gäste versammelt. Viel lebhaftere und freudige Begrüßung, viel Unterhaltung, immer wieder sind Heimatfreunde da, die sich nun nach 17 Jahren zum ersten Mal wiedersehen. Es hat sich ja inzwischen herumgesprochen, daß unser Treffen in unserer Patenstadt Wunstorf das beliebteste und besuchteste im Bundesgebiet ist!

Und dazu natürlich in unserer Patenstadt Wunstorf!

Über das Programm des Abends ist im öffentlichen Bericht nachzulesen. Bedauerlich, daß ein Teil der Darbietungen in der lauten Unterhaltung der Gäste unterging, vielleicht aber war das Programm auch ein wenig zu lang! Um einige der vorgetragenen Gedichte tat mir das sehr leid. Der rheinische Humor schien uns nicht so ganz zu liegen. Durch die Kapelle, die vor und nach den Darbietungen spielte, war es sehr laut, und man mußte sich bei der Unterhaltung mit Bekannten sehr anstrengen. Bei mir machte sich das leider auch sehr schnell bemerkbar. Meine Stimme — infolge einer Kehlkopfentzündung — versagte schon an diesem Abend, und ich war dadurch völlig gehemmt! Niemand kann sich wohl denken, wie mich das störte und betrübte! Ich verließ dieses Beisammensein dann auch sehr bald, nachdem noch eine Besprechung mit unserem Kreisbetreuer im Bundesgebiet, Herrn von Schuckmann, und Herrn Sanft, zu denen später die Herren Mörke und Münch (Reetz) noch hinzukamen, stattfand.

Dann kam der Sonntag, der Höhepunkt unseres Treffens in unserer Patenstadt Wunstorf, die sich wieder wie in den Vorjahren festlich geschmückt hatte. Das Straßenbild ist das eines Festtages, an dem sich die Gemeinde erst einmal zum Gottesdienst rüstet. So sieht man dann die Kirchenbesucher vor der Kirche stehen und auf Bekannte warten. Dann füllt sich die schöne Stiftskirche, und ein stilles Kopfnicken hinüber und herüber von Bank zu Bank zeigt, daß sich Bekannte entdeckt haben und die Begrüßung durch ein leises Lächeln besiegeln. Der Kirchgang an solch einem Tage ist ein würdiger und festlicher Anfang.

Mir war es eine besondere Freude, daß für dieses Mal Herr Superintendent Schendel, Berlin, früher Altkarbe, der Beauftragte der ostbrandenburgischen Kirchengemeinden, den Festgottesdienst übernommen hatte.

Der Geistliche hatte nun Gelegenheit, ein Heimattreffen unseres Kreises in unserer Patenstadt mitzuerleben. Auch am Anfang unserer Feierstunde nahm er teil, um dann nach Hannover weiter zu fahren, wo ein Heimattreffen des Kirchenkreises Friedeberg stattfand.

Wir danken Herrn Superintendent Schendel für seine Bereitschaft, uns den Gottesdienst, den wir mit der Wunstorfer Gemeinde teilten, zu halten.

Die Liturgie des Gottesdienstes hielt Superintendent Cordes, Wunstorf.

Andere Teilnehmer, die ja noch dauernd eintrafen, fanden sich inzwischen im Schützenzelt ein. Sie kamen mit allen zu Gebote stehenden Verkehrsmitteln. Ein beträchtlicher Teil hatte die Möglichkeit der Übernachtung wahrgenommen und daher besonders viel von dieser Wiedersehensfreude.

Als wir nun vom Gottesdienst zum Schützenzelt überwechselten, bot sich uns auf dem Schützenplatz ein recht überraschendes Bild. Dicht an dicht war der große Parkplatz mit motorisierten Fahrzeugen bestellt, so daß spätere Teilnehmer schon nach einem Parkplatz suchen mußten! Niemand hätte das wohl für möglich gehalten, als wir nach Zusammenbruch und Flucht in großer Notzeit leben mußten. Hier zeigte sich nun wahrhaftig auch das Wirtschaftswunder. Frau Kreusch sagte später auf der Heimfahrt: „Meine beiden Enkelkinder hätten doch die Fahrzeuge zählen müssen!“ Ihr Sohn, Dr. Erdmann Kreusch, hatte zwei seiner vier Kinder mit zum Heimattreffen gebracht.

Der festliche Akt des Vormittags gehört nun aber unbedingt auch in der Zukunft zu dieser Veranstaltung. Daß er gestört wird durch noch eintreffende Heimatfreunde und die damit verbundene Begrüßung ist verständlich, wenn auch bedauerlich. In diesem Jahr versagte auch noch die Lautsprecheranlage und beeinträchtigte das Interesse der entfernten Sitzenden. Die geplante Änderung, in Zukunft die Feier an einem anderen Platz durchzuführen, wird sich hoffentlich ermöglichen lassen.

Für mich brachte die Feier eine Ehrung, die mich völlig überraschte. Ich bin dankbar für die öffentliche Anerkennung der geleisteten Arbeit, die mir durch die Überreichung der Ehrennadel der Landsmannschaft durch Herrn von Schuckmann zuteil wurde. Und darüber hinaus dankbar für die Worte, die Herr von Schuckmann dem neuen Werk unseres getreuen Heimatforschers Walter Schumacher vorangesetzt hat, in denen gleich mir all derer gedacht wird, die in treuen Diensten der Heimatsache stehen.

Da mich meine freundlichen Gastgeber zum Mittagessen eingeladen hatten, verließ ich das Zelt, um mich dann wie immer für Rundbriefleser und Auskünfte bereitzuhalten.

Doch in Zukunft werde ich davon absehen, Gelder für unser Heimatblatt in Wunstorf in Empfang zu nehmen. Jeder wird das hoffentlich einsehen und den Betrag mir durch Zahlkarte übersenden.

Da ich durch meine Aufgabe an den Platz mit allen Utensilien gebunden bin und auch meine Stimme schnell versagt, war es mir zu meinem Leidwesen nicht möglich, Heimatfreunde an den ortsmäßig verteilten Tischen aufzusuchen. Ich hoffe, man hat mir das nicht verübelt. Mir war es recht unangenehm, ich konnte ja nicht einmal mit alten lieben Freunden aus der Heimat sprechen.



Von anderen Teilnehmern muß ich mir dann erzählen lassen, wer alles da war.

Es war bekanntgegeben, daß für den Nachmittag, wenn Nachfrage ist, der Vortrag und Filmvorführung des vergangenen Jahres vom jetzigen Arnswalde wiederholt werden soll. Es hatten sich dann auch ca. 50 Interessenten, wie ich mir sagen ließ, im Gemeindesaal eingefunden. Der Vortrag soll besonders interessant gewesen sein durch die Zwischenfragen der teilnehmenden Arnswalder Stadtförster, Herrn Rehberg und Herrn Kessner, die ja jedes Blatt zu Hause kennen. Alle, die diese Vorführung miterlebten, waren tief ergriffen von dem jetzigen Bild der Stadt Arnswalde. In ihrem Namen darf ich gewiß Herrn S. nochmals herzlich für seine Mühe danken.

Die Weiterreise in den Urlaub.  
Bad Pyrmont.

Schon vor Antritt meiner Reise, bereits im April, kam eine liebe Einladung von Frau Kreusch nach Pyrmont für mich. „Ich würde mich sehr freuen, wenn ich dadurch Gelegenheit hätte, eine Berlinerin in ihrem harten Leben in der Frontlinie zu stärken und darüber hinaus eine Landsmännin bei mir zu sehen.“ So hieß es unter anderem in diesem Brief. So ging es nun gleich an diesem Nachmittag von Wunstorf aus mit dem Wagen mit Herrn Dr. Erdmann Kreusch, seiner Mutter Frau Gertrud Kreusch und den Kindern des Doktors nach Pyrmont.

Wir fuhren im herrlichen Abendsonnenschein durch die schöne Gegend, die noch im Frühlingschmuck des blühenden Flieders und der gelb blühenden Rapsfelder stand. Ja, in den Alleen blühten sogar noch die Apfelbäume. Der Weg führte über Bad Nenndorf, Hameln-Weser nach Pyrmont.

Sehr wohl fühlte ich mich im Hause von Frau Kreusch und in dem schönen Kurort. Das Wetter war verhältnismäßig gut, ich konnte täglich draußen sein, meist einmal am Vormittag und dann am Nachmittag. Die schöne Umgebung, die Ruhe des Kurortes und der ausgedehnte Kurpark mit dem bekannten Palmengarten wird vielen Lesern vielleicht bekannt sein, und sie werden das genau so dankbar genossen haben wie ich.

Der nahe auf einer Höhe gelegene Wald war ein willkommenes Ziel für Spaziergänge. Der Waldboden war dicht von blühendem Waldmeister bedeckt. (Getrocknete Bündel davon hängen jetzt in meinem Kleiderschrank.) Es waren wirklich erholsame Tage dort, und bei den ausgedehnten Mahlzeiten gab es viel Unterhaltung über die Heimat und ihre Bewohner. Frau Kreusch brachte noch so schöne Anregungen für unser Heimatblatt. Die Durchführung aber hängt eigentlich von unseren Landsleuten selber ab. Wir brauchen Beiträge aus dem jetzigen Leben unserer Heimatfreunde. Hier sollte sich besonders die jüngere Generation angesprochen fühlen. Eine besondere Freude wurde mir am Himmelfahrtstage zuteil durch einen gemeinsamen Besuch mit Frau Kreusch bei Frau Dr. Wester-Ebbinghaus, die in dem schönen Ort eine neue Heimat fand. Viele ihrer Getreuen werden gleich mir Frau Doktor herzliche Wünsche für diesen neuen Lebensabschnitt entgegenbringen.

Familie Gärtner Nimz hat sich ebenfalls in dieser Stadt einen neuen Betrieb aufgebaut, und auf dem kleinen Markt sah ich, daß sie einen ansehnlichen Stand innehatten. Frau Lotte Nimz ist eine geborene Reetzerin und ihre Eltern wohnten am Markt 2, ihr Vater war Uhrmacher und ihre 82jährige Mutter wohnt mit einer Tochter in Frankfurt/Oder. Die Gärtnerei von dieser Familie Nimz, war im Vergleich zur Gärtnerei Erich Nimz-Reetz, in Massow Krs. Naugard.

Die Woche in Pyrmont ging sehr schnell zu Ende, und die Bahnreise führte mich nach

#### Kaiserslautern.

Hierhin ging es nun mit der schönen bequemen Bundesbahn durch unser herrliches Deutschland, welches im strahlenden Sonnenschein an meinem Reisetag lag. Das Grün war so kräftig durch das kühle und regnerische Wetter dieses Jahres. Ich greife die Hauptpunkte dieser Fahrt heraus. Manche kleinen Bahnhöfe durchfahren wir so schnell, daß ich nicht immer den Ort lesen konnte. Ich habe sowieso alles noch einmal nach der Eisenbahnkarte studiert.

Altenbeken, Warburg, Kassel, Wabern, Treysa, das unbeschreiblich schön gelegene Marburg, Gießen, Bad Nauheim, Friedberg, Frankfurt/Main, Mainz, Bad Kreuz-

nach, Bad Münster, Kaiserslautern. Dann auf der Rückfahrt von Annweiler: Landau, Neustadt/Weinstraße, Ludwigshafen, Mannheim, Darmstadt, dann das herrlich gelegene Hannoversch-Münden, Göttingen, Hannover.

Wie meine lieben Leser ja wissen, wählte mein Bruder Kaiserslautern als seinen Ruhesitz, und meine liebe Mutter fand dort, weit von der alten Heimat, ihre letzte Ruhestätte. Der Friedhof liegt am Rande der Stadt am Walde. Ein wirklich sehr schöner Friedhof. Kaiserslautern war von 1252—1357 Reichsstadt, liegt am Hardtgebirge, ist Industriestadt und hat eine sehr schöne Umgebung. Die Straßen sind sehr eng, dadurch fühlt man sich wie in einer Kleinstadt. Sehr unruhig, besser gesagt laut ist es durch die vielen Übungsflüge der Düsenjäger. Stundenlang mitunter nachts tösen sie durch die Luft, sogar am 2. Pfingsttag war die Festtagsruhe durch sie gestört. Aber jeder sieht ein, daß es leider nicht anders geht. Sehr schöne Stadtteile gibt es am Rande der Stadt, viele Neubauten. In einem dieser Teile auf der Höhe hat sich Herr Richard Feldt mit Familie ein Haus erbaut; auch seine Schwester Frieda gehört dort mit zu den Bewohnern. Im terrassenförmig angelegten Garten ist schon alles recht herangewachsen.

Am 1. Pfingstfeiertag fuhr uns mein Neffe nach dem über die Grenzen hinaus bekannten Schwetzingen. Wieder fuhren wir im Sonnenschein durch die Pfalz über Ludwigshafen-Mannheim, unmittelbar bei Schwetzingen. Der Vormittag in dem alten Park mit seinem Licht und Schatten der alten Bäume bei schönstem Wetter war ein so rechter Pfingstaussflug. Das Schloß konnten wir nicht besichtigen, weil das 2jährige Töchterchen meines Nefen nicht solange durchgehalten hätte.

Die 10 Tage in Kaiserslautern gingen schnell dahin. Danach holte mich meine Woldenberger Freundin mit ihrem Mann mit dem Auto nach

#### Annweiler/Trifels.

An einem heißen Tag durchfahren wir den Pfälzer Wald mit seinen Tälern und Bergen. Annweiler liegt in der Rheinpfalz, unweit der französischen Grenze an der Bahnlinie Landau-Pirmasens-Zweibrücken-Rohrbach/Saar. Die kleine Stadt liegt im Tale zwischen den Kegelbergen, die für dieses Land so charakteristisch sind. Annweiler am Fuße des Kegelberges, auf dessen steilen Höhen die Burg Trifels sich heute als gewaltige Ruine präsentiert. Eine genauere Beschreibung würde zu weit führen. Nur noch so viel, daß auf dieser ehemaligen Reichsburg auch Friedrich I. († 10. 6. 1190), der sagenumwobene Kaiser Rothbart (Barbarossa) eine Zeitlang lebte.

Die Reiseroute beschreibe ich deshalb so ausführlich, weil viele Heimatfreunde und Rundbrief-Leser in diesen Orten oder ihrer Nähe eine neue Heimat gefunden haben. Ihnen schickte ich jeweils einen stummen Gruß aus meinem Abteil.

Am Fuße eines ehemaligen Weinberges, ein paar Stufen hinauf, steht das Haus meiner Freundin. Vom Balkon aus, den Blick nach Süden gerichtet, liegt auf dem Berg gegenüber besagte Burgruine, deren Anblick je nach Beleuchtung immer wieder ein anderes Bild hervorzaubert. Es ist nicht der einzige Berg, der sich unserm Auge darbietet, benachbart ist der sogenannte Asselstein und andere. Unter uns im Tal die Stadt Annweiler, die auch am Abend einen besonderen Reiz bietet mit der beleuchteten Turmuhr und der Straßenbeleuchtung und dem Aufblitzen der Scheinwerfer der Autos, die vom Trifels herunterkommen. Das Wetter war einige Abende so schön, daß wir auf dem Balkon sitzen konnten die halbe Nacht hinein, wir beobachteten den verlässlichsten Trabanten unserer guten Erde, den Mond. Wir sahen ihn hinter den Bergen aufkommen, und noch niemals ist er mir so wunderbar schwebend erschienen!

Das Grün des Gartens auf der roten Erde des Weinberges und die Vogelwelt darin war die Freude meiner Tage dort. Auch hier verging die Zeit schnell, und dann hieß es Abschied nehmen.

Ende Juni war ich wieder in unserm Berlin. Die Stadt, die durch die Mauer so leidet!

Hier möchte ich etwas zur Aufklärung mitteilen, was mir doch recht wichtig erscheint. Ihr Lieben, wir sind getrennt vom Ostsektor dieser Stadt, wir dürfen niemand dort besuchen, wie es ja umgekehrt auch der Fall ist und so viel Leid bringt. Aber Besucher aus Westdeutschland dürfen in den Ostsektor von Berlin. Sie bekommen an einem bestimmten Übergang eine befristete

Aufenthaltsgenehmigung für einen Tag. Nur darf derjenige keine politische Tätigkeit ausüben, kein Flüchtling sein. Hier gilt als Stichtag der Dezember 1957, wenn ich richtig unterrichtet bin, und die Papiere müssen in Ordnung sein, das heißt, alles lesbar. Ich weiß, daß so mancher Gast aus dem Westen mit dem Besuch in Ostberlin viel Freude brachte. Man kann auch Geschenke mitbringen. Ich weiß aber auch, daß Papiere, die nicht deutlich geschriebene Daten hatten, eine Genehmigung scheitern ließen!

Am Schluß meines Schreibens gehen die Gedanken noch einmal zur Patenstadt Wunstorf zurück, zu dem Tag, der von gutem Wetter begünstigt war. Nur während des Festaktes pladderte es einmal tüchtig auf das Zeltdach. Der Tag, an dem es ein so schönes Wiedersehen für viele gab, wird lange in aller Gedächtnis wach bleiben. Unser gemeinsamer Dank gilt der Stadt Wunstorf und allen, die an der Ausgestaltung dieser Tage Anteil hatten. Für 1963 wurde das Treffen auf den 25./26. Mai festgelegt!

Dankbarst gedenke ich aller, die mir so herzliche Gastgeber und Gastgeberinnen waren in den vier Stationen meiner Reise.

Und nun ist mein „Ihr Lieben alle“ eine lange Geschichte geworden! Hoffentlich war ich nicht zu weit-schweifig und habe die Leser nicht gelangweilt. Wenn es interessiert hat, soll es mir eine Freude sein.

Bis zum nächsten Heimatbrief im September grüße ich recht herzlich als Eure

Anneliiese Hohensee.

Nachwort.

Als ich diesen Rundbrief glücklich zusammengestellt hatte und ihn am 22. Juli in unserer Druckerei abliefern wollte, gab es insofern eine Enttäuschung, als der Maschinensetzer gerade seinen Urlaub antrat. Ersatz bzw. Vertretung ist heute nicht zu bekommen, und da heißt es nun, sich in Geduld zu fassen. So wird unsere nächste Ausgabe dieser bald folgen.

Wir grüßen unsere Schwestern und Brüder und denken ihrer mit den beiden Liedversen, die am 13. August im Fürbitte-Gottesdienst von der Gemeinde in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin gesungen wurden.

„Weck die tote Christenheit  
aus dem Schlaf der Sicherheit;  
mache deinen Ruhm bekannt  
überall im ganzen Land.  
Erbarm dich, Herr.

Schaue die Zertrennung an,  
der kein Mensch sonst wehren kann;  
sammle, großer Menschenhirt,  
alles, was sich hat verirrt.  
Erbarm dich, Herr.“

## Anruf bei „Verleger Wendt“

Ein alter Arnswalder, Paul Gerhart Raspe, Schriftsteller und seinerzeit Mitarbeiter am „Abendfrieden“, der Unterhaltungsbeilage der „Ostland-Zeitung“, erinnerte mich jetzt an eine fröhliche Geschichte im Oktober 1942 in Arnswalde:

„Mit Schrecken denke ich daran, daß ich mal nach Arnswalde kam, „Verleger Wendt“ anrufen wollte vom Hotel Dehmel aus. Der Ober schaltete sich ein und gab mir dann den Hörer in die Hand, worauf sich Verleger Wendt meldete. Aber der wollte mich absolut nicht kennen. Kein Wunder — es war der Bierverleger Wendt, Johannes mit Vornamen. Na ja, Kellner denken eher an Alkohol, weniger an Geist (höchstens Weingeist). Schließlich erreichte ich dann doch den Zeitungsverleger Wendt, Heino mit Vornamen, übers Telefon...“ Ja, diese verblüffende Verwechslung habe ich damals öfter erlebt! —

Und nun gehen die Erinnerungen noch weiter zurück, in die Zeit vor dem ersten Weltkrieg. Unser beschauliches Kreisstädtchen hatte noch kein Finanzamt; das wurde nach der Inflation erst erbaut. In seinen gewaltigen Ausmaßen, hoch oben nahe dem Seeufer, wirkte es sogleich wie eine Zwingburg. Die gesamten Steuergeschäfte wurden bis dahin im Landratsamt erledigt. Zwei Stuben standen dem damaligen Steuersekretär Köhler zur Verfügung. Es gab ja nur ein paar Steuerkarten. Es war

die goldene Zeit, da der Finanzminister Miquel im Reichstage sagte: „Die Steuereingänge sind so groß, daß ich nicht weiß, wie ich alles unterbringen soll.“ Langsam wurde das anders. Es begann 1913 durch Bethmann-Hollweg mit dem „Wehr-Beitrag“: eine Milliarde Reichsmark sollte aufgebracht werden, und das ergab viel Mühe und Kopferbrechen... welch ungeheure Summe! —

Ein idyllisches Geschäft hatte Seiler Dyhern so um die Jahrhundertwende: er drehte seine Hanfseile auf dem Schützenplatz. Etwa 20 Meter lang zog er sie aus, alles in Handarbeit. Wir Knaben schauten andächtig zu. „Richtigen“ Kaffee tranken bloß die „Reichen“, die anderen tranken Malzkaffee, oder sie kauften gar Zichorienpulver und machten daraus ein Gebräu. Milch gab es meist dazu, das Liter zu 12 Pfennigen, aber der Zucker war kostbar und knapp. „Oben spitz und unten breit, durch und durch voll Süßigkeit“ — das war ein beliebtes Rätsel, das unsere heutigen Kinderlein nicht mehr lösen können. Von dem „Zuckerhut“ wurde bei Kaufmann Dietrich mit dem Beil ein Stück abgeschlagen; es war spottbillig, denn Zuckersteuer gab es noch nicht. Meine Mutter hatte 1876 zur Hochzeit eine silberne verschließbare Zuckerdose bekommen, es ging etwa ein Pfund hinein.

Uralte Kamellen, nicht wahr? Lohnt sich das Lesen?

Heino Wendt

## Suchanfrage

Ref. III (Nachlaß) Nr. K II 90 564 S. 4728.

Zur Zustellung der hier vorliegenden Nachlaß-Sachen des ehemaligen Wehrmachtangehörigen Heinz Semmler, geb. 16. 10. 20, in Arnswalde. Letzte Anschrift vermutlich Arnswalde, bitten wir um Mitteilung, ob Ihnen die jetzige Anschrift der nächsten Angehörigen bekannt ist.

Deutsche Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen Wehrmacht (WAST), Berlin-Borsigwalde, Eichborndamm 167-209.

Da die Betreuung hier nicht helfen konnte, werden die Leser unter Angabe der obigen Aktenzeichen im Mithilfe gebeten.

## Verschiedenes

Ich bitte herzlich, mir Familiennachrichten, besonders aber Jubiläen, wie Silberhochzeit, Goldene Hochzeit und Geburtstage, die besonders über das siebzigste Lebensjahr hinausgehen, sehr zeitig, wenn Veröffentlichung gewünscht wird, einzusenden.

Bei Benachrichtigung von Sterbefällen bitte ich, mir den gewünschten Wortlaut aufzusetzen und auch den Beruf und die Straßenangabe hier nicht zu vergessen.

Eine Leserin möchte so sehr gerne ein Bild von der Zuckerfabrik Arnswalde haben. Wer ist im Besitz eines solchen und überläßt es mir für kurze Zeit zur Herstellung einer Reproduktion?

Ich interessiere mich sehr für Fotos von unserem letzten Heimattreffen in Wunstorf und würde mich wirklich sehr freuen, wenn man mir Aufnahmen schicken würde. Vielleicht denkt man an mich.

Unser verehrter Rektor Schumacher hat uns wieder mit der Herausgabe eines Buches reich beschenkt. Es ist der bereits erwähnte Band „Arnswalder Heimatblätter“. Wir sollten Dank und Anerkennung durch Erwerb eines Exemplares bezeugen. Der Inhalt läßt die verlorene Heimat ganz deutlich in uns wach werden. Viel wissenschaftliche und wichtige Angaben sind in diesem Werk enthalten. Wir streifen durch Stadt und Land, durch Felder und Wälder unseres geliebten Heimatkreises.

Der schöne Einband, der uns die Kirchen der 3 Städte, den Marktbrunnen in Arnswalde, das Dramburger Tor in Retz und die Burgruine in Neuwedell andeutet, die Bildseiten im Innern vervollkommen das 90 Seiten umfassende Buch.

Der Preis von DM 2,50 ist sehr niedrig gehalten und macht es möglich, daß sich ein jeder diese neue Ausgabe unseres Heimatforschers beschaffen kann. Zumindest sollte jeder Leser des Heimatgruß-Rundbriefes diesen Band seiner Sammlung einfügen.

Er ist zu bestellen bei der Stadtverwaltung Wunstorf, 305 Wunstorf, entweder per Nachfrage oder durch Voreinsendung des Betrages von DM 2,50 je Exemplar zuzüglich DM 0,40 Porto. Der Betrag ist dann zu senden an die Sparkasse der Stadt Wunstorf, Postscheckkonto Nr. 3755 Postscheckamt Hannover, und bei der Bestellung dann zu vermerken „für Konto 4120“.

#### Zwei Hinweise für unsere Berliner Leser!

Der Tag der Inneren Mission wird am Sonntag, dem 7. September, in der Waldbühne festlich begangen. Beginn ist, glaube ich, um 15 Uhr. Genaues ist ja aus den kirchlichen Bekanntmachungen zu entnehmen. Ich würde etwaigen Teilnehmern, falls sie nicht Plätze mit ihrer zuständigen Kirchengemeinde einnehmen, empfehlen, an der linken unteren Seite der Waldbühne Platz zu nehmen. Dort hat man die Sonne, die hoffentlich scheinen wird, im Rücken, ist also nicht geblendet und hat die Möglichkeit, mit Bekannten unseres Heimatkreises zusammen zu treffen.

### Im Dienst der Heimatkunde

**Vorbemerkung.** Unsere Wunstorfer Freunde und Gönner hätten den „Arnswalder Heimatblättern“ gern eine kurze Darstellung meines Lebens beigegeben. Das schien mir nur insoweit tunlich, als es die Verbindung mit meiner heimatkundlichen Arbeit erforderte. Da der Artikel schließlich zu spät eintraf, möge er in unserm „Heimatgruß-Rundbrief“ erscheinen. —

Die Heimatkunde ist, wie man zu sagen pflegt, ein weites Feld. Sie ist so vielseitig und mit so verschiedenartigen Wissensgebieten verschränkt, daß der einzelne Autor ihr nur annähernd gerecht zu werden vermag. Wenn auch die geographischen und geschichtlichen Belange den Kern der Erforschung und Darstellung ausmachen, so spielt doch noch vielerlei hinein, etwa Bau- und Kunstdenkmäler, Volkstum, Mundart, Sitte und Brauch, Vorzeitfunde, Naturdenkmale u. a. m.

Für meine spätere heimatkundliche Arbeit war es wohl gut, daß ich in den ersten dreißig Lebensjahren mehr als die meisten Altersgenossen den Wohnort habe wechseln müssen und dadurch verschiedenartige Eindrücke erhielt, die zum Vergleich herausforderten und den Blick für das jeweils Charakteristische schulten. 1884 in dem Landstädtchen Nörenberg geboren, verlebte ich die Kindheit in Luisenhain bei Karwitz am Gr. Lübbesee, die Schulzeit in der Hauptsache in Zeinicke bei Freienwalde (nach Karwitz, Stargard, Butow und Nörenberg), die Ausbildung in Plathe und Köslin, die ersten elf Amtsjahre als Präparandenlehrer in Pyritz, Rummelsburg, Neustettin und als Seminarlehrer in Bütow, alle in Hinterpommern.

Da ich für die Mittelschullehrerprüfung Erdkunde und Geschichte gewählt hatte, reizte es mich, diese Wissensgebiete auf meinen jeweiligen Wohnort und Kreis anzuwenden. So entstanden 1913 die „Beiträge zur geographischen Heimatkunde des Kreises Bütow“ und 1920 die „Beiträge zur geographischen Heimatkunde des Kreises Rummelsburg/Pom.“. Damit war zunächst die erdkundliche Seite der vielgestaltigen Aufgabe angepackt, die geologischen Landschaftsformen mit ihren Gewässern, ihren Verkehrswegen und Siedlungen.

Für den Kreis Arnswalde/Neumark konnte ich in den dreißig Jahren vom Beginn des ersten bis zum Schluß des zweiten Weltkrieges neben dem Erschauten die zehn Schriften von Karl Berg zur Geschichte von Arnswalde (bis 1808) auswerten und mich bemühen, sie in wesentlichen Punkten für die Folgezeit zu ergänzen; z. B. die grundlegenden Veränderungen durch die Separation, die Ausgestaltung des Verkehrsnetzes durch Chausseen und Eisenbahnen, die Erneuerung der evangelischen Marienkirche vor hundert Jahren, die ehemaligen Windmühlrings um Arnswalde u. a. m.

Aber auch weit rückwärts mußten sich die forschenden Blicke wenden, auf die zahlreichen Funde aus der Steinzeit, der Bronzezeit, der Eisenzeit und auf die Ring- und Abschnittswälle der slawischen Zwischenzeit nach der

In der Tagespresse wurde hierzu bereits veröffentlicht, daß unter dem Thema: „Auch Berlin lebt von der Liebe“, als Sprecher dieser Veranstaltung der Evangelische Bischof von Berlin D. Dr. Dibelius, Pfarrer Henry Visser, Amsterdam, der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD), Präses D. Scharf, der Präsident der Landeszentralbank, Dr. Suchan, und Generalsuperintendent Helbich angekündigt wurden. Auch das Kabarett „die bedienten“ wird beteiligt sein, sowie der Schauspieler Martin Held aus der Bibel vorlesen wird. Für den musikalischen Teil sorgen der Berliner Lehrergesangsverein, der Christliche Sängerbund und die vereinigten Posannenchöre.

#### Berlin-Spandau.

Im Johannisstift wird alljährlich das Erntedankfest eine Woche vor dem festgesetzten Termin begangen. Also in diesem Jahr am Sonntag, dem 23. September. Ich würde es begrüßen, wenn wir uns an diesem Tage ein ungezwungenes Stelldichein geben. Der traditionelle Festzug findet um 14 Uhr statt. Es ist Gelegenheit, ein Eintopfessen, sowie Nachmittagskaffee und Kuchen zu ersehen.

Völkerwanderung und dann auf die „Festen Häuser“ der deutschen Grundherren im Zeitalter der Kolonisation. Im Anschluß daran wurde eine durchlaufende Geschichte der Besiedlung des Kreises angestrebt mit ihren Rückschlägen und Neuanfängen bis in unsere Zeit.

Bei der Auswertung der Separationsrezesse kam als neue Aufgabe die Flurnamensammlung auf mich zu. Ich trug alle Flurnamen aus den Rezessen und den zugehörigen Separationskarten auseinander in alphabetischer Folge nebst den erforderlichen Angaben in die mehrspaltigen Vordrucke ein und stellte dann eine alphabetisch geordnete Gesamtliste der rund 3000 Namen her. Nebenher schnitt ich jede Gemeindegemarkung aus den Meßtischblättern aus und sie entweder die Flurnamen selber oder ihre Nummer in sie ein, ließ die sehr verschiedenartigen Ausschnitte auf gleichförmige Konzeptbogen kleben und erhielt so einen wundervollen Flurnamenatlas.

Sehr viel Zeit und Mühe beanspruchten auch die heimischen Bau- und Kunstdenkmäler, für die noch keinerlei amtliche Veröffentlichungen vorlagen. Da galt es vor allem, die verschiedenartigen Feldstein-, Fachwerk-, Schrottholz- und Backsteinkirchen mit ihren Bauformen und ihrer Innenausstattung zu erfassen und darzustellen. Schwierig war mitunter die richtige Deutung der noch immer zahlreichen Apostel- und Heiligenfiguren an Altar, Taufe und Kanzel sowie der Wappen der alten Geschlechter an den Patronatslogen und in den Kirchenfenstern.

Im Dienst der Heimatkunde stand ich natürlich auch als Staatlicher Vertrauensmann für die vorgeschichtlichen Bodentalertertümer im Kreise Arnswalde. Daneben vorübergehend noch als Kreisarchivpfleger eingesetzt, konnte ich das umfangreiche Erbregerregister des Amtes Reetz sicherstellen. Im Herbst 1926 gelang mir die Gründung des Kreismuseums („Heimatsammlung des Kreises Arnswalde“), dessen ehrenamtlicher Pfleger ich bis zum bitteren Ende blieb. Es entwickelte sich überraschend schnell zu einer vielseitigen Schau heimischer Kulturdokumente, wurde dann aber leider in der umkämpften Stadt ein Opfer der Flammen.

Neben all den angedeuteten heimatkundlichen Bemühungen lief die Veröffentlichung der Teilergebnisse einher, meist in der „Arnswalder Zeitung“, besonders in ihrem „Ostlandboten“, doch auch „Die Chronik“ und „Die Neumark“ erhielten von mir Beiträge, dazu die drei Jahrgänge des Heimatkalenders für den Kreis Arnswalde. 1932 erschien „Der Kreis Arnswalde. Eine Heimatkunde für Schule und Haus“. 1937 folgten die „Wanderungen und Streifzüge durch den Kreis Arnswalde“, die in 14 Kapiteln längs der Flußläufe die Gemeinden und ihre Gemarkungen systematisch behandeln. 1940 schloß sich „Die Besiedlung des Kreises Arnswalde“ an. Als eine Art Neuauflage dieser Schrift erschien 1958 „Der Kreis Arnswalde und seine Besiedlung“. Den Abschluß bilden nun 1962 die „Arnswalder Heimatblätter“.



Die beiden ersten Schriften sind seit dem Zusammenbruch von 1945 nicht mehr erhältlich. Ein um so größeres Verdienst hat sich unser unschätzbare „Heimatgruß-Rundbrief“ mit ihrem Abdruck erworben. Die „Wanderungen etc.“ sind in regelloser Folge in den Nummern 42—80 enthalten. Jeder Leser wird es dankbar begrüßen, daß auf Seite 7 und 8 in Nr. 80 angegeben ist, in welcher Nummer die gesuchten Orte behandelt sind. „Der Kreis Arnswalde“ wird in genauer Folge seit Nr. 83 nachgedruckt. Dafür gebührt der umsichtigen Herausgeberin, Frau Anneliese Hohensee, mein und unser aller besonderer Dank.

Schon seit Jahren hat Erwin Ducamp meine für den Druck bestimmten Artikel sauber in Maschinenschrift gesetzt, und Fritz Mörke verdanken wir die umfangreiche Abschrift meiner 74 Heimatgedichte, die nun schön gebunden unter dem Titel „Heimwärts ziehn die Träume — Arnswalder Heimatklänge“ in der Arnswalder Heimatstube im Rathaus unserer Patenstadt Wunstorf ausliegen. Möge alle aufgewendete Mühe der Befruchtung des Patenschaftsverhältnisses zwischen den Kreisen Neustadt am Rübenberge und Arnswalde im Ganzen und ihrer Städte Wunstorf und Arnswalde im Besonderen dienen.

Mit diesem Gedanken möchte ich am liebsten schließen; doch die Darstellung bliebe unvollständig, wenn ich nicht meine heimatkundliche Arbeit in Breiholz, Oldenburg und Schacht-Audorf — alle drei Orte am Kanal im Kreise Rendsburg — erwähnen würde. In Breiholz entstand 1946/47 die geographische Grundlage für ein

Dorfbuch. In Oldenburg konnte ich 1947/49 dem mit der Beschreibung der Höfe bereits begonnenen Dorfbuch das geographisch-geschichtliche Kernstück anfügen. In Schacht-Audorf schuf ich der Gemeinde 1949/56 ein Dorfbuch und überwies je eine Abschrift an die dortige Schule und an das Kreismuseum in Rendsburg. Nach alledem nimmt es nicht wunder, daß meine Gedanken auch jetzt in Bad Segeberg mit Vorliebe um heimatkundliche Fragen kreisen.

Nachwort. Als ich vor drei Jahren von den beiden Patenschaften erfuhr, beschloß ich, den Bewohnern des Kreises Neustadt am Rübenberge und der Stadt Wunstorf die Stadt und den Kreis Arnswalde durch zahlreiche kleine Artikel in der dortigen Presse nahezubringen. Das gelang nur spärlich, und so kam es zur Herausgabe dieser losen Blätter in Buchform, woraus sich manche Überschneidung erklärt. Unser Dank gebührt dabei unserer guten Patenstadt und dem rührigen Heimatverein Wunstorf. Zwei häßliche Druckfehler auf den Seiten 81 und 83 möge jeder gleich berichtigen. Es muß jedesmal 66 Landgemeinden heißen! Auf Seite 83 hinter Schwachenwalde ein Ausrufungszeichen und dazu am Schluß: dazu Berkenbrügge und Kürtow, bedingt auch Kranzin und Granow. Auf Seite 43 Zeile 3: Fünf von ihnen... Deshalb in Zeile 4 streichen: und Plagow und in Zeile 7 auf dem Innenrand Plagow vor Bernsee setzen! Auf der Bildtafel vor Seite 49 muß es heißen: Schule in Springe (nicht Syringe).

Walter Schumacher.

---

Zum Schutze der Empfänger und der Herausgeberin des Heimatgruß-Rundbriefes wird gebeten,  
unser Blatt nicht mehr in die Zone und  
Ost-Berlin zu senden.

---

## Familiennachrichten

*Wir gratulieren allen*

*Geburtstagskindern*

*auch den Ungenannten*



### Geburtstage

Der Kreisbetreuer unseres Heimatkreises Arnswalde für das Bundesgebiet, Herr Gerhard von Schuckmann-Raakow, konnte am 4. August d. Js. seinen 60. Geburtstag begehen.

Herr von Schuckmann, der Nachfolger von Herrn Ludwig Kothe, übernahm das Amt des Kreisbetreuers im Jahre 1957 und ist seitdem vielen Heimatfreunden, besonders den Teilnehmern unserer jährlichen Kreistreffen in Hannover und seit 1960 in Wunstorf, persönlich bekannt. Ihm ist es mit zu verdanken, daß unser Heimatkreis eine Patenstadt fand.

Als kirchliche Betreuerin unseres Heimatkreises verdanke ich Herrn von Schuckmann Hilfe und Unterstützung bei meiner Arbeit und ich freue mich, daß ich dies hier einmal zum Ausdruck bringen kann.

Wir gratulieren Herrn von Schuckmann nachträglich mit herzlichen Glück- und Segenswünschen zu seinem 60. Geburtstag und verbinden damit den Wunsch, daß er noch recht lange für unsern geliebten Heimatkreis in Gesundheit seines Amtes walten kann.

### Arnswalde

Frau Thea Hanert (Steintorstr. 16) beging am 24. Juni ihren 65. Geburtstag in Schwelm, Westfalen, Hauptstraße 79.

Frau Margarete Zoschke (Bahnhofstr. 67) wurde am 8. Juli 81 Jahre alt, und beging diesen Tag im Kreise ihrer Kinder in Ahrensburg, Bez. Hamburg, Hamburger Str. 8. Die Heimatgruppe in Hamburg übermittelte herzliche Glückwünsche.

Frau Bertha Opitz (An der Eisenbahn 3) begeht am 10. August ihren 85. Geburtstag in Seifhennersdorf O/L., Am Weißeweg 11, Krs. Zittau.

Frau Sophie Tietz (Tuchfabrik) wird am 22. August ihren 89. Geburtstag feiern können. Berlin-Steglitz, Walsroder Str. 22 bei Fräulein Charlotte Friedrich.

Frau Emilie Bötzer (Stawin-Str. 19) kann am 30. August den 82. Geburtstag begehen in Merksteim, Krs. Aachen, Geilenkirchener Str. 425.

### Eheschließung

Wir haben geheiratet:

Max Röseler, Hedwig Röseler geb. Müller, 6. Juni 62 Berlin-Wilmersdorf, Bundesallee 74.

Ihre am 26. Mai 1962 vollzogene Vermählung geben bekannt: Paul-Gerhard Handtke und Frau Edith geb. Rohloff (Am Kirchhof 2), Neustadt a. Rbge., Kleiner Tösel 9.

### Goldene Hochzeit

Das seltene Fest der goldenen Hochzeit begingen am 5. Mai 1962 Friedrich und Frau Auguste Wiesner, früher Bahnhofstraße 6 a. Jetzt: 2351 Gadeland, Kummerfelder Straße 75.

Ihre goldene Hochzeit begingen am 10. August 1962 das Ehepaar Franz Jakobi und Frau Käthchen geb. Ickeroth (früher Klosterstr. 37). Jetzt: 547 Andernach, Dr. Sonnenschein-Str. 14.

### Geburt

Die Geburt ihres Sohnes Mark-Herbert (4. 6. 1962) geben bekannt: Marie-Luise Glaze geb. Lehmann (Barnickstr. 33) und Geralt-Herbert Glaze. Milwaukee/Wis. USA.

Frau Frieda Lehmann, die z. Zt. in USA weilt, berichtet: „2 Arnswalderinnen trafen sich nach über 20 Jahren im Staate Wisconsin. Frau Frieda Lehmann geb. Tank (Barnickstr.), die auf Besuch für 1 Jahr bei ihren 3 Kindern weilt, besuchte auch für eine Woche Hildegard Ucker, Tochter des Malermeisters, jetzt Mrs. Trah in Armstrong Ceeek im Norden von Wisconsin, wo sie ein fröhliches Wiedersehen fanden und viele liebe Erinnerungen aus der Jugendzeit und ihrer schönen Heimatstadt austauschten. Mrs. Trah zeigte mir dann die Umgebung ihrer schönen neuen Heimat und nur zu schnell waren die schönen Tage für mich vorbei.“

Neuwedell

#### Geburtstage

Am 9. Juni beging Frau Ida Spletstößer geb. Schmalenberg (Mittelstr.) ihren 86. Geburtstag. Berlin-Neukölln, Mahlower Str. 4 bei Fischer.

Herr Karl Weiland, Kirschberg, feierte am 20. August mit allen Ehren seinen 80. Geburtstag bei seiner Pfllegetochter Marie und deren Ehemann Georg Fischer, Berlin NW 87, Wikinger Ufer 6, Aufg. I.

78 Jahre alt wurde Fräulein Lischen Reeck (Neue Str.) am 30. August. Bodenfelde/Weser, Grüner Weg 334.

Zühlsdorf

#### Goldene Hochzeit

Am 6. Juni 1962 feierten der frühere Gastwirt Ernst Ziemann und seine Ehefrau Magdalene geb. Völker das Fest der goldenen Hochzeit in Düsseldorf, Wülfraderstr. 2. In Düsseldorf wohnt auch die einzige verheiratete Tochter Erna Kuchenbecker mit Familie. Sie alle lassen alle Heimatfreunde recht herzlich grüßen.

Rietzig Abbau

Frau Elisabeth Schulz wurde am 2. Juli 70 Jahre alt. Gr. Schneen ü. Göttingen, Lappstr. 2.

Unser Heimatpfarrer Pastor Hans Korth wird am 31. August seinen 63. Geburtstag feiern können. Ihm und allen genannten und ungenannten Geburtstagskindern und Jubilaren, zum Teil auch nachträglich, herzliche Glückwünsche und Gottes Segen.

Reetz

#### Geburtstage

Ihren 65. Geburtstag beging Frau Minna Havenstein am 30. Juli in Frankfurt/Main, Rhönstr. 44.

81 Jahre alt wird Frau Frieda Borek geb. Goltz am 28. September in Aerzen b. Hameln, Reherweg 14 a.

Herr Ernst Bethke kann am 8. September seinen 82. Geburtstag feiern in Drethen/Elbe u. Dahlenburg.

Mienken

#### Geburtstage

Herr Hugo Brehmer wurde am 22. August 80 Jahre alt. Braunschweig, Elversberger Str. 1.

Herr Kurt von Wietersheim beging am 17. Juli und seine Ehefrau Alwine geb. Radke am 24. April ihren 75. Geburtstag in Neukalen Mecklbg.

70 Jahre alt wurde Frau Emma Käding geb. Habermann am 7. August in Prangendorf b. Rostock.

#### Eheschließung

Geheiratet haben am 10. August 1962 cand. med. The-mistokles Grintzalis aus Athen und die Stenotypistin Marga Hartwig (Tochter von Albert Hartwig, Bauer) in Göttingen, Ahornsteg 14. Die Trauung fand in der Friedenskirche in Göttingen statt.

Ich gehe zum Vater. Joh. 14,2

### In Gottes Ewigkeit gingen ein

Arnswalde

Frau Alice Hutfilz geb. Negendank ist am 7. Februar 1962 im Alter von 54 Jahren in Hattingen/Südbaden verstorben. (Mitteilung durch Herrn Malitz, Heimatgruppe Hamburg).

Gott der Herr nahm meinen lieben Mann, unsern treusorgenden Vater, Schwiegervater und Opa

Ernst Schulze

(Schildbergsiedlung) geb. 22. 11. 91 zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer

Elisabeth Schulze geb. Reinke

Gerhard Schulze

Arthur Neumeyer und Frau

Gertrud geb. Schulze

und 4 Enkelkinder.

Binau, d. 5. 5. 1962, ü. Mosbach, Hauptstr. 88.

Unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Auguste Wagner

(Steintorstr., Friseur) wurde am 24. Mai 1962 im Alter von 82 Jahren von ihrem mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöst.

In stiller Trauer

Kurt Wagner und Angehörige

Hohen-Neuendorf b. Berlin, Elfriedenstr. 8.

Am 14. April 1962 verstarb in Freienwalde/Oder im Alter von 81 Jahren der Tischlermeister Georg Loebert. (Mitgeteilt durch Herrn Wiesner.)

Sellnow

Meine liebe Mutter

Frau Auguste Schmalz

geb. Meyer, wurde am 4. April 62 im Alter von 83 Jahren heimgerufen. Sie verstarb in Kiel-Kronshagen.

Im Namen der Angehörigen

Margarete Liebenstein geb. Schmalz

Berlin-Lichtenrade, Lintruperstr. 54.

Arnswalde

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Unsere liebe Mutter

Elisabeth Schulze

geb. Reinke, geb. 18. 9. 90 ist für immer von uns gegangen (Schildbergsiedlung). Sie folgte ihrem vor 12 Wochen heimgegangenen Ehemann Ernst Schulze in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer.

Arthur Neumeyer und Frau Gertrud

geb. Schulze

Gerhard Schulze

und 4 Enkelkinder.

6951 Binau, den 29. 7. 1962 über Mosbach/Baden, Hauptstraße 88.

Mienken

Nach längerem Leiden verstarb am 24. Mai 1962 in Jülchendorf/Mecklbg. der Maurer/Rentner

Rudolf Michaelis

im Alter von 74 Jahren.

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehemaligen Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden. Kirchenkreis Arnswalde/Neumark. Anneliese H o h e n s e e, Berlin-Charlottenburg, Pestalozzistraße 83 v. III. Postscheckkonto Berlin-West Nr. 33568.